

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 140 (2013)

Nachruf: Otto Dagobert Schoch (Herisau, 1934-2013)
Autor: Merz, Hans-Rudolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Otto Dagobert Schoch

(Herisau, 1934–2013)

HANS-RUDOLF MERZ, HERISAU

Was seit einiger Zeit im Angesicht schwindender Kräfte zu befürchten war, ist mit dem Ableben von alt Ständerat Otto Schoch eingetroffen. Es ist typisch für den Verstorbenen, dass man ihn bis zuletzt in seinen geliebten Bergen und an zahlreichen Veranstaltungen angetroffen hat. Er ist gerne unter die Leute gegangen; er ging auf sie zu, er nahm sich ihrer Sorgen an und packte helfend zu, wo er gerufen wurde, oder wenn es Probleme zu lösen galt; und er teilte auch ihre Freuden.

Das ist der Grund, weshalb ihn sehr viele Menschen aus sehr verschiedenen Blickwinkeln gekannt und hochgeschätzt haben. Sie sind ihm nämlich begegnet in seinem Alltag als Anwalt, im Militärdienst, im Hochgebirge, im ausdauernden Lauf- und Skipatrouillensport, in Konzert und Theater, im Verwaltungsrat des Herisauer Sportzentrums, in Wirtschafts- und Sozialgremien, in der Stiftung Ortsbild Herisau oder im Ausserrhoder Kantonsrat. Mit dem Ausscheiden aus dem Ständerat wandte er sich zudem karitativen und medizinischen Stiftungen unter anderem im Rahmen des Schweizerischen Roten Kreuzes zu.

Viele Menschen hatten also das Vergnügen, mit ihm zusammenzuarbeiten, anregende Diskussionen zu führen oder gesellige Stunden zu verbringen. Singen in fröhlicher Runde oder Zahren bereiteten ihm grösstes Behagen. Am meisten bedeutete ihm seine Familie. Und am bekanntesten war er in der Öffentlichkeit als Standesvertreter des Kantons Appenzell Ausserrhoden und als Präsident des Ständerates. Mit diesem hohen Amt krönte er eine intensive politische Laufbahn im Jahr 1996.

Eine Annäherung an die Persönlichkeit Otto Schoch gelingt am besten über seine mentalen Stärken und sodann über sein Erscheinungsbild. Otto Schoch war zäh, ja leidensfähig, er konnte auf die Zähne beißen. Im Angesicht grösster Anstrengungen blieb er gefasst und



(Bild: Archiv
Appenzeller Zeitung)

beherrscht. Er war tapfer. Das grossmütige Ertragen seiner Krankheit und das disziplinierte Durchstehen seines Schicksals sind dafür berührende Beweise. Otto Schoch ist in Lebensstil und Auftreten immer bescheiden geblieben. Protz und Prunk waren ihm zuwider. Der Inhalt wog alles, die Verpackung wenig bis gar nichts. Dennoch: Er war pedantisch. Er duldet keine Halbheiten. Die Formen mussten stimmen, die Strukturen sitzen. Anders wäre der Aufbau der äusserst angesehenen Anwaltskanzlei mit Partner Eugen Auer nicht möglich gewesen. Sein strukturiertes Denken hatte indessen nichts mit beharrendem Bewahren zu tun. Im Gegenteil: Auf dem gelegentlich beschwerlichen Weg zwischen Frage und Antwort, zwischen Problem und Lösung, zwischen Heute und Morgen ist er öfters als unbequemer, nonkonformer und, wenn man ihn reizte, gar widerborstiger Debattierer erschienen. Aber nie verbissen. Denn sein trefflicher Humor sprühte in allen Schattierungen von Warmherzigkeit bis zur ironischen, trockenen Stichelei. Er liess seinen liberalen, freien Geist nicht in Stiefel schnüren.

Im Kern der Persönlichkeit Otto Schoch stand ein markantes Gefüge von Werten. Von diesem aus ist er als unabhängiger, eigenständiger und origineller Denker seinen Weg gegangen. Kritik hat ihn nicht irritiert, sondern unterwegs stets noch stärker gemacht. Und er hat dabei immer auch gleichgesinnte Begleiter gefunden. Am schönsten zeigte sich dies am Beispiel seiner Haltung gegenüber der Armee und im Rahmen des neuen Krankenversicherungsgesetzes (KVG), dessen Expertenkommission er präsidierte. In beiden Fällen hat man ihn – mit

teils kritisierendem Unterton – als progressiv bezeichnet und nach seinem Verantwortungsbewusstsein hinterfragt. Heute stellen wir fest, dass seine Visionen bezüglich Armee und Sozialversicherungen Realität geworden sind.

Im durch und durch von der traditionellen Landsgemeinde als Wehrhaftigkeitssymbol geprägten Kanton für das Frauenstimmrecht einzustehen, das brauchte anfangs ebenfalls mehr Mut, als von aussen vermutet. Das Vorhaben gelang 1989. Es hielt ihn aber selbst später nicht davon ab, den Selbstgerechten als Ständeratspräsident einen schalkhaften Spiegel vorzuhalten, indem er die Session 1996 mit der Bemerkung eröffnete, der Einzug der Frauen in den Ständerat habe zwar lange gedauert, sei aber bereits nicht mehr zu bremsen. Seine Bemerkung veranschaulicht, wie er meist fadengerecht auf die Sache zuing, in medias res peilte und dassersich fast unerbittlich klar ausdrückte. Sie zeigt aber auch, dass er seine Gegner niemals gedemütigt zurückliess. Die Sorge um den Verlierer war ihm stets Teil der Konfliktbewältigung und der Problemlösung.

Otto Schochs liberales Credo fusste namentlich auf den Freiheiten der Bürger und auf der Selbstbestimmung des einzelnen. Er sah beide

jeweils eng verbunden mit der Verantwortung, und zwar mit der Verantwortung für sich selbst, der Verantwortung für den Mitmenschen und mit der inneren Stimme für die Kreatur.

Sein liberales Credo galt alsdann dem privaten Eigentum. Er setzte diesem aber Schranken, etwa zugunsten unumstrittener sozialer Ansprüche. Und letztlich beruhte sein Credo auf der Toleranz. Er setzte aber auch dieser Schranken, jene der Gerechtigkeit und jene der guten Sitte. Kurzum: Otto Schoch verkörperte den freisinnig-liberalen Geist des freiheitsliebenden Appenzellers nahezu in Reinkultur. Im Ständerat verfocht er eine liberal-kritische Politik als Ersatz für alte Ideologien. Er half zudem mit, beschädigte Solidaritäten wieder zu beleben. Er tat dies in einem erfinderischen, dialogischen, rhetorisch geschliffenen Stil und durchaus in einem Zeitgeist, wie ihn Anthony Giddens in seinem Buch «Jenseits von Links und Rechts» beschrieben hat. Gegenüber Lobbyisten jedwelcher Art ist er immun geblieben.

Mit dem Hinschied von Otto Schoch ist eine vertraute, kraftvolle und wohl gehörte Stimme verstummt. Eine Persönlichkeit hat uns verlassen, der wir in Familie, Staat und Gesellschaft sehr vieles verdanken.

Peter Spörri

(Teufen, 1921–2013)

HANS HÖHENER, TEUFEN

Er hat Teufen einen Namen gegeben: Peter Spörri. Am 4. Juli ist der weit über unsere Region hinaus bekannte Cafetier und Confiseur im 93. Altersjahr gestorben. Peter Spörri war wohl über Jahrzehnte eine der prägendsten Persönlichkeiten des Appenzellerlandes. Das Café Spörri und seine Konditorei wurden zum Inbegriff appenzellischer Qualität und Gastlichkeit. Wer vom «Spörri» sprach, wusste über das Was, Wer und Wo Bescheid. «Spörri» war Teufen!



(Bild: zVfg.)

Peter Spörri wurde am 11. Januar 1921 in St. Gallen geboren. Seine Eltern, Jakob und Emma Spörri, führten einst das «Kräzerli» (unter der Passhöhe Schwägalp), übernahmen dann das Restaurant Peter auf dem Rosenberg in St. Gallen. 1931 erwarben sie die Konditorei im Dorf-